





zu Reibungsbahnen einsteuert. Die in Kassel untergeordnet  
Stamm beträgt gegen 300 Mark. Weiter wurde noch fest-  
gestellt, daß sich derartige Verletzungen im Frühjahr d. J.  
schon gänzlich in Aufhebung bei Chemnitz hat zu scheitern  
kommen lassen.

**Zwischen.** Zu dem schrecklichen Automobil-  
unglück in Niederhessen, von dem wir gestern berichteten,  
wird noch mitgeteilt: Die in der inneren Schöneberger Straße 31  
wohnhafte Inhaber eines Inhaberkontingents, Herr Moritz  
Franz, hatte vorgestern abend mit seinem Sohne, dem neun-  
zehnjährigen Kavalierssohne Moritz Arthur Franz, im eigenen  
Automobil eine größere Fahrt unternommen und war schließlich  
nach Witten gekommen, um dort bei seinem Schwager, der die  
Wirtschaft zur Gerichte innehat, an einem kleinen Schloß-  
schmied teilzunehmen. Morgens, bald nach 2 Uhr, wurde die  
Fahrt fortgesetzt, welche jedoch nicht direkt, sondern ver-  
mittelst auf einem Umwege über Witten erfolgen sollte, denn  
man fuhr nach Passieren der Müdenbrücke nicht nach Witten,  
sondern nach rechts auf der Hauptstraße durch Niederhessen  
weiter. Im Besitze des Automobils, welches Franz von sich  
selbst (der Sohn sah vorn, zur Rechten des Vaters), hatten noch  
Mitgekommen der Reisende der hiesigen Kreisbahnstation Herr  
Robert Gerber, Herr Stationsassistent Carl Hertel aus  
Witten und Herr Bahnhofswirt Claus Witten. Die Fahrt  
ging in sehr schnellem, wahrhaftig übermäßig schnellem Tempo,  
denn der Schaffner in Niederhessen wollte den Fahrern  
bewegen zur Rechten folgen, war aber infolge der raschen  
Gangart des Gefährtes nicht imstande, das Gefährt anzuhalten oder  
die Nummer festzustellen. Kurz darauf erfolgte die schreckliche  
Katastrophe. Unmittelbar am Bahnhof zum Hagenstein liegt  
die Straße links nach Witten ab. Die Kurve ist dort nicht  
gekennzeichnet und kann sogar von einem geübten Fahrer in schnellem  
Tempo genommen werden. Wahrscheinlich aber hat Herr Franz  
die Wegegrenzungen in der Dunkelheit erst im letzten Augenblick  
bemerkt, als er schon halb an dem Wittenberger Wege vorbei war,  
und dann plötzlich die Kurve zu kurz genommen, was bei dem  
überhörschnellen Tempo verhängnisvoll werden mußte. Nach an-  
derer Version hat man sich erst, als man bereits an der Witten-  
berger Straße vorbeifuhr, entschlossen, den Weg nach Witten ein-  
zuschlagen und dann plötzlich umgekehrt. Kurzum, das Auto-  
mobil schlug von oben, die Insassen wurden kopfüber heraus-  
geschleudert und zerschmetterten zum Teil tödlich, zum Teil mehr oder  
weniger schwere Verletzungen. Das Gefährt ist dann wieder  
zurückgeschlagen und noch ein paar Schritte weiter gefahren,  
bis es an das Eckhaus anstieß. Jedenfalls waren, wie aus-  
drücklich hervorgehoben ist, sämtliche Fahrgäste bereits auf die  
Straße geschleudert, als das Gefährt an das Haus anstieß.  
Der Fahrer, Herr Moritz Franz, und Herr Robert Gerber,  
der hinter Herrn Franz auf der rechten Seite des Wagens ge-  
sessen hatte, waren auf der Stelle tot. Sie haben sehr schwere  
Schädelverletzungen erlitten; die Hinterköpfe sind beider vollständig  
eingedrückt und bis in das Hinterhaupt hinein gespalten. Gerber  
hat außerdem mehrere Armbrüche erlitten. Franz jun. hat  
erhebliche Verletzungen an den Händen, im Gesicht und an den  
Armen erlitten. Herr Dr. Petrich aus Witten, der herbeigekommen  
wurde, ordnete sofort die Überführung nach Witten an,  
welche zwischen 4 und 5 Uhr mittels Gefährtes in Begleitung  
des Herrn Schaffners Ötzer nach der eiserne Wohnung  
erfolgte, und wodurch die abnagellose Wunde des Herrn Franz  
die erste erschütternde Kunde von dem entsetzlichen Ereignis er-  
hielt. — Die beiden Wittenberger Herren waren trotz ihrer Ver-  
letzungen imstande, sich noch vor Ankunft des Wittenberger Arztes  
in ihre Behausung nach Witten zu begeben und dort ärztliche  
Hilfe in Anspruch zu nehmen. Herr Assistent Hertel hat an-  
scheinend einen Armbruch erlitten, während Herr Claus zwei  
Wunden am rechten Auge davongetragen hat. — Die beiden  
Leichen wurden vollständig aufgehoben und einzuwickeln bis zum  
Statisten der Wittenberger Gerichtskommission in einer Schiene  
des Hofhofs zum Hagenstein auf Stroß gebettet. Das Auto-  
mobil wurde ebenfalls in einem Schuppen untergebracht.  
Die beiden Räder der rechten Seite sind zertrümmert, die Rad-  
nabe zerbrochen, die vorderen Batterien eingedrückt, die Gänge  
ist weggeplatzt.

**Von der sächsisch-böhm. Grenze.** Die in Kassel  
wohnhafte, 28 Jahre alte Marie Peroutka, welche seit vier  
Wochen mit dem Habsburgerwächter Franz Peroutka verheiratet  
ist, schlug ihren Mann, der in der Nacht seinem Wächterdienst  
obliegen muß, als er im Bett schlief, mit einer Messerflanke  
zweimal an der rechten Schläfengegend auf den Kopf, wodurch  
Peroutka nicht unerheblich verletzt wurde. Da er darüber er-  
wachte, jedoch infolge der Ueberraschung nicht flüchtigen war,  
sich zur Wehre zu setzen, brach ihm seine Frau ein Kopspolster  
ins Gesicht, um ihn zu erstickern. Die Hausbewohner, welche  
den Lärm vernahmen, klopfen an die verschlossene Tür, wo-  
durch die rabiate Frau einen Augenblick ruhig wurde und wo-  
durch der Opfer abließ. Als bald rückte sich die Wächterin  
auf ihren Mann; in diesem Augenblick war jedoch ein von den  
Hausbewohnern herbeigeholter Wachmann erschienen, der den  
Mann vor dem äußersten Bewachte und die entmenschte Frau-  
person in Haft nahm. Die Frau zeigte im Polizeiamt leibhaftig  
Wonne über ihre Tat, sondern sagte sogar ungeniert, daß sie es  
bebaute, an der Tötung ihres Gatten verhindert werden  
zu sein.

**Planen i. B., 23. Sept.** Die Vereinigung der Wäch-  
ter Planen hat in einer gestern abgehaltenen Versammlung  
einstimmig beschlossen, im Falle eines Preisauflages der Wäch-  
ter einen Gesamtschickenslauf ins Leben zu rufen, um  
zu erwidern, die Wächter zu den höchsten Preisen an die  
Handen abgeben zu lassen. Der Wächterlauf soll bei den-  
jenigen Wächtern bewirkt werden, die bereit sind, diese ohne  
Preisauflage abzugeben. Es wurde zur Ausführung eine  
Kommission gewählt.

**Ortina, 23. September.** Johann Gottfried Ube,  
30 Jahre alt, Geschäftsführer beim Bergwerken in  
Ortina, ist gestern nachmittags auf der Landstraße bei Hausdorf  
von dem von ihm selbst gefahrenen Gefährt überfahren worden.

Der Unvorsichtige hat demnach getötet und des Schließens  
nicht angebracht, jedoch der Wagen an der rechten Seite der  
Straße ins Rollen gekommen ist. Ube ist dabei schwer  
verletzt und unter die Räder gefallen. Er war sofort tot.  
Borna bei Leipzig, 23. September. Am 1. Oktober  
dieses Jahres wird der durch die Verlegung der Eisenbahn-  
anlagen in Borna bei Leipzig auf der Linie Leipzig-Dresden  
neueaständere Streckenteil in Betrieb genommen und der neue  
Bahnhof besteht eröffnet. Der 5 Uhr 22 Minuten früh vom  
Dresdener Bahnhof in Leipzig abfahrende Personenzug nach  
Chemnitz verläßt am genannten Tage als erster auf dem neuen  
Bahnhof. Die alten Bahnhofsanlagen u. s. w. werden in der  
Hauptstraße außer Betrieb gesetzt.

**Borna, 23. September.** Auf dem Mittelweg ist  
gestern morgen der Kutschler Johann Diebe von hier von  
der Förderstraße ertränkt worden.

### Verurteilung.

**Der kleine Held von Port Arthur.** In Port  
Arthur lebt, wie englische Blätter erzählen, ein drei-  
zehnjähriger Knabe, der seit drei Monaten schon dreimal  
belobert worden ist, weil er Botschaften des eingeschlossenen  
Generals Stössel in das Hauptquartier des Generals  
Kurapatkin brachte, indem er sich unter den größten Ge-  
fahren durch die Reihen der Feinde schlich. Bei seinen ge-  
fahrvollen Unternehmungen mußte sich Nikolai Sujew  
— so heißt der kleine Held — während des Tages im  
Feld und hinter Felsen versteckt halten, da er sich nur  
im Dunkel der Nacht durch die Truppenmassen der Be-  
lagerten hindurchwinden konnte. Als er das erste Mal  
aus der belagerten Festung herauskam, mußte er 48 Stun-  
den lang, ohne sich zu rühren, hinter einer Bergwand  
liegen, weil die japanischen Schützener einen Bergpaß,  
den er durchschreiten sollte, scharf beleuchteten. Er ge-  
langte dann als Bahnpassagier nach Kiangang, wo ihm  
Kurapatkin eigenhändig das Großkreuz anheftete. Auf  
dem Rückwege ging es ihm schlecht. Die Japaner nahmen  
ihn gefangen und sperrten ihn ein; es gelang ihm zwar,  
zu entkommen, aber die Feinde schickten ihm eine ganze  
Anzahl Kugeln nach, und eine traf ihn an der linken  
Schulter. Für seine Heldentat gab ihm auch General  
Stössel einen Orden. Kaum geheilt und aus dem Kranken-  
haus entlassen, schlich sich der kleine Nikolai von neuem  
in feindliche Lager, um die Stellungen der Japaner zu  
erkunden. Er brachte wichtige Nachrichten nach Port Ar-  
thur, und als Beweis dafür, daß er wirklich bei den Ja-  
panern gewesen war, überreichte er dem General Stössel  
ein japanisches Gewehr, das er erbeutet hatte. Für diese  
heroische Tat bekam er einen dritten Orden. Wenn die  
Belagerung von Port Arthur noch lange dauert, wird  
Nikolai Sujew einer der „bekanntesten“ Männer Rus-  
lands sein.

Ein blutiger Stierkampf mit heftigen  
Zwischenfällen fand am Sonntag in der Arena des  
Prado in Marseille statt. Nach den Berichten war das ge-  
botene Schauspiel eines der widerwärtigsten und emp-  
förendsten, die in diesem Genre je geboten worden sind.  
Sechs Stiere wurden abgeschlachtet. Eines der geängst-  
igten Tiere wurde buchstäblich mit „Pantilleros“, einer Art  
Tisch, zerfleischt. Sechs Pferden wurden die Leiber auf-  
geschlitzt, da die Picadores sich sehr unbeholfen zeigten.  
Diese blutige Schlächtereie gab zu lebhaften Protestun-  
gebungen des Publikums Veranlassung. Bei dem vierten  
Kampfe sprang ein Stier über die Schranken der Arena,  
wobei er auf einen Angestellten fiel, den er mit seinem  
Körper erdrückte. Als der Unglückliche sich mühsam er-  
heben wollte, versetzte ihm der Stier mehrere Stöße mit  
seinen Hörnern. Der furchtbar zugerichtete und aus vielen  
Wunden Blutende wurde in das Hospital geschafft, wo  
er kurz darauf verschied. Die Menge zählte den Gemein-  
dat Diver aus, der als Präsident bei dieser Melelie  
fungiert hatte. Die Sache wird noch weitere Folgen haben,  
da der Polizeikommissar Protokoll über die Vorgänge  
aufgenommen und dieses den Gerichtsbehörden zuge-  
stellt hat.

**Hirschbrüllen in Thüringen.** Aus Gotha  
wird der „Kass. Ztg.“ geschrieben: Wenn der Herbst die  
Wälder färbt, kennt der Thüringer kein schöneres Ver-  
gnügen, als mit Weib und Kind in des Waldes tiefste  
Gründe zu ziehen, um nächtlicher Weise dem Braustige-  
schei der Hirsche zu lauschen. Fast andächtig steht die  
Korona der Ausflügler in mondhellener Nacht am Rande  
der Waldwiese; jenseits, am Waldestrand, steht „ein starker  
Hirsch“. Man sieht ihn nicht, aber man hört seine  
gurgelnden, schnardhenden, zuweilen schnatternden Töne,  
die der Jäger mit Röhren, der Baie mit Brüllen begei-  
net. Alle finden, daß eine Hirschbrüllpartie zu den schön-  
sten Freuden der herbstlichen Jahreszeit gehört. Die  
Ehemacher feiern ihre Hirschbrüllabende in Wilhelmsthal,  
die Göttaer pilgern in die Gegend des Inselberges. Fried-  
richroda und Reinhardtbrunn räumen sich, die besten  
Standquartiere für den Besuch des Hirschbrüllens zu sein.  
In Friedrichroda machen die Gastwirte durch die  
Zeitung das Publikum aufmerksam, wann der „König  
der Wälder“ den Bergwald mit eherner Stimme durch-  
hallt. Unwichtig wie das Geschehen der Hirsche sind zuweilen  
diese Hirschbrüllamoncen. So enthält die „Friedrichrodaer  
Zeitung“ zur Zeit folgende stehende Annonce: „Bei  
Hotel Reinhardtbrunn“. Von jetzt ab jeden Abend Gro-  
bes Hirschbrüllen. „Bei ungünstiger Witterung  
im Saale“. — Welche kann man in der Tat von  
unberechneten Hirschen nicht verlangen!

Für die Verwendbarkeit des Hundes im  
Sicherheitsdienst ist in Braunschweig wieder ein schlag-  
ender Beweis erbracht worden. Ein Inhaftete des Zuchthaus  
von Hildesburg, der dort eine 15jährige Strafe zu ver-  
büßen hat, war von zwei Transporteuren nach Hannover

gebracht worden, um dort als Zeuge vernommen zu wer-  
den. Auf der Rückreise mußte in Braunschweig Station  
gemacht werden, und der Gefangene wurde während der  
Nacht im dortigen Gasthof an der Benzenstraße unter-  
gebracht. Als der Wache um 12 Uhr revidierte, war  
noch alles in Ordnung, und der Wache legte sich dann  
auf kurze Zeit in seinem Zimmer zur Ruhe. Plötzlich  
wurde der ihm probeweise beigegebene Wachhund unruhig  
und ließ sich auch trotz mehrerer Versuche durch den Wache  
nicht beschwichtigen, so daß dieser schließlich Verdacht  
schöpfte und die Zellen der Gefangenen nochmals revi-  
dierte. Dabei fand er in der Zelle des Zuchthauslers die  
Beobachtungsöffnung verblockt und die Tür verriegelt,  
so daß er sich von einer anderen Seite Zugang verschaffen  
mußte. Er sah dann, daß der Inhaftierte bereits das  
Zellenfenster zertrümmert hatte und nun damit beschäftigt  
war, das Gitter von dem Fenster zu entfernen. Der Wache  
holte sich nun Hilfe, und der Wächter, der in-  
zwischen den „Wilden Mann“ gespielt und alles in der  
Zelle zertrümmert hatte, wurde überwältigt und in Ketten  
gelegt.

Eine neue Denkart für Pferde. Die miß-  
bräuchliche Anwendung von Landaren, namentlich das  
Zerren an den Bügeln, schädigt und schmerzt die Pferde  
ungemein. Der norwegische Tierforscherverein, der  
über ganz Norwegen verbreitet ist, hat, wie die „Munch.  
R.“ schreiben, eine Agitation dagegen wahrgenommen,  
die zur Erfindung von verschiedenen Vorrichtungen führte,  
die alle das Prinzip verfolgen, die Führung des Pferdes  
vom Maul nach der Nase zu verlegen. Der Rittmeister  
Grimsgaard aus Christiania hat es aus reiner Tier-  
freundlichkeit, ohne jedes pekuniäre Interesse unternom-  
men, diese Apparate einem größeren Publikum vorzu-  
führen, und wird auch mehrere Städte Deutschlands be-  
suchen. Er will mit dem neuen Zaumzeug ausgerüstete  
Pferde, die auf den leisesten Zug parieren, in den schwe-  
rigsten Gangarten der hohen Schule vorführen. Welche  
Wohltat für die armen Tiere im Winter, wo das eisfeste,  
oft mit Eis belegte Gebiß so häufig die Junge der  
Tiere verlegt! In ganz Skandinavien herrscht ein  
stark ausgeprägtes Mitgefühl für die Tiere. Auf den  
Landstraßen, an den Toren der Städte sieht man Schild-  
er mit der Aufschrift: „Habe Erbarmen mit den Tieren.  
Peinige sie nicht. Vergiß nicht, daß auch die Tiere We-  
schöpfe sind, welche Dual und Schmerzen kennen.“

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. September 1904.

**X Berlin.** Gestern abend 7 Uhr fand auf dem Wä-  
terverbindungsgleis Tempelhofer-Allee ein Zusammenstoß  
abgelauener Wagen mit stehendem  
Wagen statt. Die vom höher gelegenen Damm abgefahrenen  
Wätermogen sperren des Vorortgleis Potsdamer Bahnhof  
Großschloßstraße-Orf. Eingestürzte Weiche wird an dieser  
Stelle ersetzt. Personen sind nicht verletzt. Das  
gestörte Gleis wird voraussichtlich heute vormittag wieder  
fahrbar geworden sein.

**X Götting.** Gestern abend wurden, wie die „Götting.  
Ztg.“ meldet, bei Reimansfelde zwei Arbeiter von der In-  
selsbahn überfahren. Der eine war sofort tot, der andere  
erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen.

**X Rom.** Die Tätigkeit des Vesuv ist eine bedeu-  
tendere geworden. Der Vulkan schleudert dicke schwarze Asche-  
massen aus dem Krater heraus. Jeder Ausbruch ist mit einer  
heftigen Detonation verbunden, die sich wie ein Bombardement  
anhört. Gegen abend erquoll dem Krater eine Felskugel von  
300 Meter Höhe. Am Fuße der hohen Krater öffneten sich  
neue Spalten und ließen große Ströme Lava herabfließen.

**X Palermo.** Auf der Insel Wlita wurden durch einen  
heftigen Sturm zahlreiche Häuser zerstört, eine  
Person getötet und 45 verletzt. Zur Rettung an der Ver-  
tungsartel sind Truppen nach der Insel geschickt.

**X Suez.** Die Hüllkreuzer „Emolent“ und „Peters-  
burg“ sind in den Kanal eingelaufen und gehen nach Port  
Said weiter, nachdem sie sich mit dem hiesigen russischen Kon-  
sul in Verbindung gesetzt hatten.

**X Paris.** Graf und Gräfin Dopyn reisten gestern  
abend nach Wien. Der Abschied von der Prinzessin Louise war  
ein sehr ergreifender. Auch Wilhelmine reiste gestern abend nach  
Wien zurück. Er ist mit einer Mission der Prinzessin Louise  
an den Abvokat Scharrer betraut. Wie es heißt, soll Wilhelmine  
den Abvokat im Namen der Prinzessin bitten, die Angelegenheit  
zu beschleunigen. Wilhelmine wird in 14 Tagen wieder nach  
Paris kommen. Wie verlautet, wird Prinzessin Louise beim  
Kaiser Franz Josef eine Audienz nachsuchen, um diesen über  
die Angelegenheit zu berichten.

**X Paris.** General Reuter erklärte, er halte sein Ge-  
schäft, zur Disposition gestellt zu werden, anrecht.

**X London.** Die „Daily Telegraph“ und „Newspost“  
meldet, päpste in einer öffentlichen Schule nahe bei Epsom  
der Fußboden einer Spielhalle während der Erholungs-  
pause ein. Sehn Kinder wurden getötet und viele  
verletzt.

**X New York.** Als der Zug, in dem Präsident Roose-  
velt vorpfehren nach Washington zurückkehrte, langsam in einen  
Tunnel bei Baltimore eintrat, brach ein Triebrad der Maschine  
und drehte sich ab. Ein Stück des Rades wurde aufwärts ge-  
schleudert und drang in den Kessel, so daß der Dampfdruck fast  
sofort aufhörte. Der Lokführer hielt den Zug scheinbar an.  
Eine andere Maschine wurde vorgespannt und der Zug fuhr  
nach einem Aufenthalt von 30 Minuten weiter. Präsident  
Roosevelt nahm den Vorfall sehr ruhig an.







**Gasthof Bohle.**  
 Sonntag, den 25. September, öffentliche Verkauf, von 4-7 Uhr  
 Kommissar, wozu ersuchen einladet  
 H. Rung.

**Safenschänke.**  
**Gröba.** Montag, den 25. Sept. **Gröba.**  
**Most-Fest**

mit gediegener musikalischer Unterhaltung, gespielt von Mitgliedern einer  
 Musikkapelle. ff. Spritzen und Getränke. Angenehmer Aufenthalt. Auf  
 merksame Bedienung. Es ladet ergebenst ein  
 Paul Schwab.

**Geschäfts-Veränderung.**  
 Allen meinen Geschäftsfreunden und dem geehrten Publikum von Riesa  
 und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mein  
 Cigarren-Spezialgeschäft am 1. Oktober von Hauptstraße 73  
**nach Hauptstr. 55**  
 in das Haus des Herrn Gutmacher Gustav Hillig verlege. Indem  
 ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestenfalls danke, bitte ich, mir  
 dasselbe auch in meinem neuen Geschäftsblok. I bewahren zu wollen.  
 Mit Hochachtung  
**J. Lehmann, Hauptstr. 73.**

**Spiritus=Gas=Glühlicht**  
 liefert am besten und billigsten der  
**Final-Brenner a. 7,40.**  
 Die Vollkommenheit, 80 Kerzen Lichtstärke,  
 einfache Konstruktion, leichteste Handhabung,  
 Dasselbe brennt jeden Abend in meinem Geschäft.  
**Wettinerstr. 20. A. Albrecht. Telefon 106.**

**Fertige Strohfäde, 115/200 cm groß**  
 Stück RT. 1,50, 1,75, 2,00, 2,40, 3,80, 3,00.  
**Adolf Ackermann.**

**Zum Umzug**  
 kompl. Wohnungseinrichtungen,  
 kompl. Kücheneinrichtungen,  
 kompl. Schlafzimmereinrichtungen,  
 kompl. Badzimmereinrichtungen,  
 ferner einzelne Möbel, Polstermöbel, Schreibtische,  
 Bettstellen, Matratzen,  
 sowie alle anderen Haus- und Küchenartikel, als:  
 Lampen, Leuchter, Uhren, Spiegel, Konsolen, Klingelanlagen,  
 Gardinenstangen, Vitragenstangen, Storeseinrichtungen,  
 Bürstenwaren u. c.  
 findet man in größter Auswahl und zu billigsten  
 Preisen bei  
**Adolf Richter, Riesa.**  
 Telefon 126. Hauptstraße 60. Ergt. 1853.  
 Schönes Geschäft dieser Art am Platz.  
 Lieferung frei Haus.

**Auktion.**  
 Mittwoch, den 28. September a. c., von vormittags 1/10 Uhr  
 an, kommen im Hotel Kronprinz hierorts freiwillig nachstehende, wenig  
 gebrauchte Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung, als: 1 Polypbon,  
 1 Billard mit Zubehör, 40 Wiener Hochstühle und 34 mit ge-  
 sprechten Stühlen, 1 Sofa, 8 Sofabänke, 6 Tische mit Eisenplatte,  
 3 große Spiegel, 2 Bettstellen, 1 Büffet-Tisch, 2 kleine Schränke,  
 1 Pfeifenschrank, 1 eiserner Germania-Ofen, 1 Gasofen, 1 Wanduhr,  
 6 Bilder, ca. 50 Meter Zanddraht, 40 Tischdecken, 40 Deckel-  
 Käse und verschiedene andere Gegenstände.  
 Riesa. Hermann Scheibe, vereideter Auktionator und Taxator,  
 Bismarckstrasse 11 d.

**Herzlichen Dank**  
 allen lieben Verwandten, Freunden und  
 Bekannten von Rath und Fern für die  
 schönen Geschenke und Gratulationen  
 anlässlich unserer Silberhochzeit.  
 Insbesondere Dank Herrn Gastwirt  
 Richter und Frau zu Riesa für die  
 arrangierte Morgenmahl und die  
 Schmückung des Saales. Alle diese  
 Ehrentugenden werden uns unvergesslich  
 bleiben.  
 Sabra, den 18. Sept. 1904.  
 Hermann Scheibe und Frau.

**Herzlichen Dank**  
 An eine Wassermühle wird ein  
**junger Mann,**  
 der selbstständig arbeiten kann, zum  
 sofortigen Eintritt gesucht.  
 Wähle Poppitz b. Riesa.

**Heu** in großen oder kleinen  
 Posten zu kaufen gesucht  
 Angebote mit Preis unter L. U. in  
 die Exped. d. Bl. erbeten.

**Gardinenstangen**  
 stollbare Vitragen  
 Gardinen-Rosetten  
 Bouleauxstangen  
 Spiegel, groß und klein.  
 Preise billig.  
**A. Marbach, Bazar.**

**Zwei halbe Etagen**  
 im Rudan-Rathenstraße zu ver-  
 mieten und 1. Januar, event. früher  
 zu beziehen. Näheres im Hause  
 Riesa, Wettinerstraße.  
 Herrn u. Herrin, Hauptstr. 20 W.  
 verkauft Eimann, Hauptstr. 7.

**Turnverein Riesa.**  
 Sonntag, den 25. d. S., nachm. 3 Uhr  
**Schauturnen**  
 mit Militär-Orchester auf der Festwiese im Stadtpark.  
 Hierzu werden Fremde und Gönner des Turnens herzlich eingeladen.  
 Von 8 Uhr an Saal für Mitglieder und geladene Gäste im Hotel  
 „Wettiner Hof“, bei angeregter Unterhaltung findet jedoch Konzert und Saal  
 von 6 Uhr an statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Dramatischer Verein Riesa.**  
 Sonntag, den 25. September, abends 1/8 Uhr im Hotel „Zum Stern“  
**Theaterfränzchen,**  
 wozu unsere Mitglieder recht herzlich eingeladen werden.  
 Programm sind vorher zu entnehmen bei W. König, Spekleur,  
 W. Keffelrodt, Rastanstr., O. Klein, Wettinerstr. 33 und bei Mitglied  
 Wänschmann. Ohne Programm kein Zutritt.  
 Zahlreichem Besuch steht entzogen  
 der Gesamtvorstand.

**Restaurant zum Dampfbad.**  
 Sonnabend und Sonntag  
**großes Mostfest u. musik. Unterhaltung.**  
 Sonntag von nachmittags 4 Uhr an  
 Auftreten des **Stimmen-Chorales** und **Gitarre-Seppele**.  
 Most hochsein, Spaarbrüger Kaffee, Bier 125 Pf.  
**Gute Biere.** Reichhaltige Stammskarte.  
 Sonntag **Schinken in Brotteig** mit Kartoffelsalat.  
 Hierzu ladet freundlich ein  
**Emil Zimmer.**

**Schlachthof-Restaurant.**  
 Morgen Sonntag Kaffee und Kuchen, von 8 Uhr an **Schinken**  
 in Brotteig mit Kartoffelsalat und eine gut gewählte Stammskarte, so-  
 wie Ragout an. Hierzu lode Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.  
 Achtungsvoll  
**O. Wötcher.**

**Bergners Café und Restaurant.**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag serviert in meinem Lokal ein  
**Chinesische in Nationaltracht!**  
 Nach meiner lieben Gattin und Gönner auf diese Sensationellität be-  
 fordernd aufzuweisen. Große Stammskarte, ff. Kaffee und Kuchen.  
 Hochachtungsvoll  
**Carl Schanzsch.**

**Montag, den 26. September**  
 von früh 6 bis 11 Uhr vorm. kommen auf Bahnhof Riesa zu  
 billigen Preisen  
**ca. 300 Zentner gute Speisepotatoffeln**  
 zum Verkauf.  
**R. Blei.**

**Dank.**  
 Für die vielen liebevollen Beweise der Teilnahme und den  
 überaus reichen Blumenbesand beim Begräbnisse unseres lieben  
 Vaters sagen hierdurch allen unsern  
**tieffühligsten Dank.**  
 Riesa, den 23. September 1904.  
 Ernestine verto. Gasse nebst Kindern.

**Dank.**  
 Zurückgeführt vom Grabe unserer guten, unversehrlichen  
 Mutter und Mutter, der Frau **Wilhelmine Lorenz**  
 geb. Heußig, welche mir nach nur kurzem Verschmerzen wieder  
 durch den Tod entzogen wurde, bittet es mich, allen denen,  
 welche mich bei diesem schweren Verluste durch Wort und Tat  
 aufzurichten suchten, sowie für die vielen herrlichen Blumenbesand,  
 welche der teuren Entschlafenen von nah und fern, von lieben  
 Verwandten, Freunden, Nachbarn und Gönnern gesendet wurden,  
 hierdurch meinen herzlichsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen.  
 Mechtild Heuser und Dresden.  
 Der trauernde Gatte **Wilhelm Lorenz** und Kinder.

**Dank.**  
 Nach Gottes unergründlichem Wohlgefallen erkrankte gestern  
 Freitag abend 1/8 Uhr rasch und unheilbar nach kurzen aber  
 schweren Leiden mein langjährigster Gatte, unser guter Sohn,  
 Bruder und Schwager, der Hofschaffner  
**Heinrich Hermann Troncke**  
 im Alter von 36 Jahren.  
 Dies zeigen im tiefsten Schmerze an  
 Riesa, den 24. September 1904  
 die tieftrauernde Gattin nebst Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr vom  
 Trauerhause, Schulstraße Nr. 4, aus statt.

**Man abonniert**  
 auf alle Modernisierungen, Unter-  
 haltungs- und Fachblätter zu  
 Originalpreisen bei freier Zustel-  
 lung ins Haus durch  
**Joh. Hoffmann, Buchhandlung,**  
 Hauptstr. 36. Fernspr. 107.

Ein großer Posten  
**Lama**  
 Netze 75 Pf.  
 schöne Muster und sehr haltbare  
 Qualität.  
 Netze für Räder, Binsen u.  
 Kleider sportbillig!  
**W. Fleischhauer.**

**Gasthof Mergendorf.**  
 Sonntag ladet an  
 Kaffee u. Kuchen (Pfannkuchen)  
 freundlich ein  
**D. Gähle.**

**Waldschlößchen Rödern.**  
 Sonntag ladet an  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlich ein  
**R. Zentisch.**

**Rosengarten Grödel**  
 empfiehlt Sonntag und folgende Tage  
 frischen Most.  
 Abends von 1/8 Uhr ab  
 ff. Wänschbraten, Rebhühner und  
 Salmi u. Rebhuhn.  
 Achtungsvoll  
**J. Gänzl.**

**Restaur. Bürgergarten.**  
 Morgen Sonntag ladet an  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlich ein  
**Ernst Heimlich.**

**Restaur. zur Burg.**  
 Morgen Sonntag früh u. 9 Uhr an  
**ff. Speckkuchen,**  
 wozu freundlich einladet  
**Teugott Bähig und Frau.**

**Gesellschaft „Harmonie“,**  
 Riesa.  
 Morgen Sonntag Abfahrt mit  
 Zug nachm. 3<sup>15</sup> Uhr nach Orlau.  
 Um rege Beteiligung bittet  
 der Vorstand.

**4. Compagnie-  
 Schiessen**  
 Montag, den 26. Sept.  
 Anfang 4 Uhr.  
 Die Schießdeputation.

**Gesangverein**  
**Viedertafel, Riesa.**  
 Dienstag, den 27. Sept. abends  
 8 Uhr **Versammlung** im  
 Vereinslokal. Ersuchen aller Mit-  
 glieder zu volwähnt. Der Vorstand.

**Bäcker-Innung.**  
 Die Mitglieder der Innung werden  
 zu dem **Dienstag**, den 27. Sept.  
 nachm. 3 Uhr im **Strohla** Rathhaus  
**Bezirkstag**  
 freundlich eingeladen. Um zahlreiches  
 Betheiligung bittet  
**Dr. Berg, Obermeister.**

**Herzlichen Dank**  
 allen, welche ihre Teilnahme beim  
 Beisatz meines lieben Mannes  
 durch Blumenbesand bezeugten. Ins-  
 besondere Dank seinem Herrn Ehe-  
 liche, sowie Vorgesetzten und Kollegen für  
 das ehrende Geseit und freiwilliges  
 Tragen zur letzten Ruhestätte.  
 Die trauernde Witwe **Joh. Fröhner**  
 nebst Kindern.

Die Beerdigung findet **10**  
 Hierzu R. 39 des „Explicite“ an  
 der Elbe.







**Ueber Rheumatismus** sprach Dr. Schreiber (Wasser-Meran). Er hält den gewöhnlichen (sogen. Muskel-) Rheumatismus nicht für infektiös, d. h. alle die Erkrankungen, gleichviel welcher Gewebe, die durch raschen Temperaturwechsel erzeugt werden. Die zu solchem Rheumatismus neigenden Menschen haben nicht die Kälte, sondern Erregung, insbesondere die durch Muskelarbeit entstehende, mit plötzlich folgender Ruhe und Abkühlung zu fürchten. Das raschest und sicherst wirkende Mittel gegen diesen Rheumatismus sei Arbeitsleistung, und zwar müssen gerade jene Bewegungen ausgeführt werden, die Schmerz bereiten. Massage dieser schmerzenden Teile fördere die Heilung oft rapid. Zwar heilten die meisten rheumatischen Leiden von selbst, weshalb die Wirkung der meisten als wirksam gepriesenen Mittel höchst fraglich sei, da man sehr schwer sagen könne, ob nicht auch ohne sie Heilung eingetreten wäre. Die Massage aber müsse davon ausgenommen werden, denn ihre günstige Wirkung tritt oft sofort, nach 20 bis 30 Minuten, ein. Wahrscheinlich handle es sich um lokale Störung des Blutkreislaufes. Chronischer Rheumatismus erfordere große Erfahrung und oft jahrelange, von Ruhepausen unterbrochene Behandlung mit Massage- und Bewegungskuren. Streng zu hüten habe man sich, daß nicht akuter Gelenkrheumatismus mit jenem verwechselt werde. Bei ihm sei gerade Ruhe und Salzigkeit erforderlich, Massage gefährlich.

**Aus aller Welt**

**Best:** In der kroatischen Ortschaft Cvikorce kam es im Wirtshaus zu einer Schlägerei zwischen kroatischen und deutschen Bauern, wobei Revolvergeschosse abgegeben wurden. 20 Personen wurden schwer, darunter mehrere tödlich, verletzt. Das Wirtshaus wurde demoliert. Die Familie des Gastwirts flüchtete. — **Paris:** Vorgesestern begannen auf dem Marsfelde die Versuche mit drahtloser Telegraphie von einem Fesselballon aus, der mit den nötigen Apparaten zur Aufnahme und Abgabe eingerichtet war. Die Versuche gelangen vollkommen. Die Verständigung zwischen Paris und Tison war eine ausgezeichnete. — **Berlin:** Aus Schamgefühl hat sich der Sohn eines Arztes aus der Kurfürstenstraße das Leben genommen. Der junge Mann fiel im Wirtshaus am Kurfürstentempel durch und nahm sich dies so zu Herzen, daß er sich gestern erschoss. — **Detmold:** Die Typhusepidemie in Detmold ist noch immer im Zunehmen. Vorgesestern wurden 34 neue Fälle gemeldet. Die Gesamtzahl der Erkrankungen an Typhus beläuft sich auf 484, die der Todesfälle auf 12. — **Braunschweig:** Auf der Grube „Karolina“ bei Möpke wurde ein Bergpraktikant verschüttet; er war sofort tot. — Vorgesestern brach in Proxheim ein Feuer aus. Ein Schornstein stürzte ein und tötete einen Arbeiter. Der Hausbesitzer wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. — **Koburg:** In Neustadt in Thüringen wurde ein 50-jähriger Handwerksbursche, der vor der Kälte in einer Hiesigkeit Schutz suchte, von zwei Hiesigkeitarbeitern unter Anwendung von seltener Rohheit totesgeschlagen. — **Alzey:** Im benachbarten Mommensheim wurde in das dortige Stationsgebäude ein Einbruch verübt. Die Diebe brachen den eingemauerten Rauschschranke aus der Wand und führten ihn auf dem Stationsstrecken ins Feld. Dort zertrümmerten sie die Rückwand des Geldschrankes und raubten den Inhalt. — **Neapel:** Das Observatorium auf dem Vesuv ist mit: Der Vesuv entwickelt lebhaftige Tätigkeit. Die Ränder des Kraters sind eingestürzt und drohen den Kratergrund, aus dem in großer Menge Gestein und Staub emporgeworfen werden, zu verschütten. Im Lavaström des Arso del Cavallo bilden sich kleine Vulkanen, deren Eruptionen eine Höhe bis zu 150 Metern erreichen. Der große Ke gel weist bedeutende Risse auf, und es ist möglich, daß dieser Ke gel zusammenstürzt. — **Madrid:** Großes Aufsehen macht ein Fall von Gigantismus des vor einigen Jahren verstorbenen Ingenieurgenerals Ibanez. Ibanez genoss europäischen Ruf wegen seiner hohen wissenschaftlichen Verdienste um die Erdmessung. Der berühmte Gelehrte verliebte sich sterblich in eine österreichische Dame und heiratete sie,

während die erste Frau noch lebte. Deren Tochter verkauert jetzt die Erbschaft, wodurch die ganze Sache an die Öffentlichkeit gezogen wird. — Die Eisquelle ist vollständig versiegt; das Quellschloß weist keinen Tropfen Wasser auf. Diese Erscheinung ist bisher noch nie beobachtet worden. — In Duxemmerich (Rheinprovinz) brach in der Nacht in einem von zwei Familien bewohnten Hause Feuer aus. Ein siebzehnjähriger Weib und ein 10 Jahre alter Knabe kamen in den Flammen um; ein etwas älterer Knabe rettete sich durch Hinausspringen aus dem Fenster. Das Haus wurde eingedachert. — **Vom Riesengebirge:** Aus Schmiedeberg wird der „Schles. Ztg.“ vom 22. September geschrieben: Als sich heute früh die das Hochgebirge bedeckenden Nebel auf kurze Zeit lühten, sah man das Gebirge bis fast nach Bräudenberg hinab mit Schnee bedeckt. Das Barometer zeigte bei bedecktem Himmel 725 Millimeter.

**Vermischtes**

**Der Bismard der Revolutionsjahre.** Der „Allg. Ztg.“ wird geschrieben: „Mein Vater war während der Revolutionsjahre Abgeordneter des preussischen Landtages, Steuerverweigerer, begeisterter Verehrer Waldes usw. Nur selten pflegte er von dieser interessanten Zeit zu erzählen; es war fast, als bedrückte es ihn, daß er, der begeisterte Fortschrittler und Abschaffer aller Orden, sich im Laufe der Zeit zu einem überzeugten Nationalliberalen und warmen Verehrer Bismards gewandelt hatte und mit dem roten Adlerorden geschmückt war. Aber eine Geschichte hat er mir ein paarmal erzählt: wie nämlich der Abgeordnete von Bismard-Schönhausen in einem Restaurant — leider ist der Name meinem Gedächtnisse entfallen — wiederholt einen Stammtisch der Fortschrittler aufgesucht habe. Bismard verblüfft sah die Stammtischrunde da, als der „Junke“ v. Bismard sich eines Abends mit einem leichten „Hi! erlaubt?“ zu ihr setzte. Und er erklärte gleich: „Ich möchte ein wenig mit Ihnen plaudern, meine Herren, denn meine Fraktionsgenossen sind gute Leute, aber gar zu langweilig; ich öde mich da fürchterlich.“ Das betonte er später noch ein paar Mal. Bismard eröffnete die Unterhaltung ungefähr mit den Worten: „Was Sie von mir denken, weiß ich natürlich ganz genau. Am liebsten hängen Sie mich an einen Vaternenpfahl.“ Mit erstem Besicht nickte der Königsberger Jacobi und wies mit der hageren Hand auf eine durch das Fenster sichtbare Straßenslaterne. „Na, so weit wird ja Gott sei Dank noch nicht!“ meinte Bismard ohne die geringste Spur von Befangenheit oder Ärger. Die erst etwas störend gefühlte Unterhaltung, meist ein Streit um Ansichten, kam bald in flotten Gang. Das wiederholte sich in der Folge noch öfters, und am Stammtisch der Fortschrittler freute man sich trotz aller Gegenstände und allen inneren Grollen, wenn der urwüchsige Junke, der sich vernachlässigt, Volkswort mit „Blut und Eisen“ lurierte zu wollen, am Tische Platz nahm. Alle waren dann einer angeregten Stunde sicher.“

**Das schöne Berlin** und der glückliche Berliner. A. van Wyk, der frühere Bürgermeister von New-York, der nach einer langen Reise durch Europa nach London zurückgekehrt ist, hat sich dort über seine Eindrücke in einer Weise ausgesprochen, die für den Berliner sehr schmeichelt ist: „Ich habe mir die verschiedenen Städte, die ich besucht, sehr genau angesehen, nicht nur auf ihre Einrichtungen, auf ihre kommende Verwaltung hin, sondern ich habe auch die Charaktereigenschaften der verschiedenen Bevölkerungen beobachtet. Da kann ich denn nur sagen, daß seit den 26 Jahren, die seit meiner letzten Reise in Europa verfloßen sind, der größte Fortschritt, den je eine Stadt zustande gebracht hat, von Berlin gemacht worden ist. Das mögen die Londoner vielleicht nicht gern hören; aber es ist eine Tatsache. Berlin hat sich so verschönert, wie keine Stadt in dem gleichen Zeitraum. Betrachtet man die Bevölkerung in allen Schichten, von der höchsten bis zur niedrigsten und in allen Lebenslagen, beobachtet man sie in den Cafés, Parks und Gärten, so erhält man den bestimmten Eindruck, daß sie als die glücklichsten Leute in Europa

erscheinen. Der Engländer und Amerikaner ist zu empfindlich; sein Lebensziel ist zu einseitig auf Gewinn gerichtet, so daß er für Vergnügen und Erholung nicht allzuviel ausgibt. London erscheint mir noch als dieselbe riesenstadt, als die es mir vor 26 Jahren erschien, und ebenso ist auch das Volksleben noch das gleiche. Es scheint, als ob es in London keine anderen Vergnügungsorte gäbe als Theater und Restaurants, die für das leibliche Wohl sorgen. Da gibt es keine schönen breiten Alleen und Cafés, keine Park- und Gartenanlagen, wie in Berlin oder Paris und in den meisten anderen Städten des Kontinents. Ich kann mir das nur aus der ernsthaften Natur des englischen Volkes erklären. Am Sonntag sind alle Bäder geschlossen, selbst die Apotheken bis 6 Uhr abends, und danach sind alle Lokale dann mit Männern und Frauen angefüllt. Wieviel angenehmer haben es andere Großstädter, die in die Cafés und Gärten wandern; denn besonders bei Frauen ist es kein erfreulicher Anblick, sie in einer Bar sitzen und trinken zu sehen. Sie passen viel besser in ein Café oder in einen Garten.“

**Witwenlos in Indien.** Es scheint, als ob allmählich auch das durch unzählige religiöse Ueberlieferungen und Zeremonien verhäuferte Geistesleben des indischen Volkes gewissen Reformen zugänglich wird. Wie schwer das hält, hat allerdings gerade in den letzten Jahren der jähre Widerstand der Eingeborenen gegen alle hygienischen Maßnahmen zur Bekämpfung der furchtbar wütenden Pest bewiesen. Immerhin sind doch Bewegungen in Fluß gekommen, die darauf ausgehen, uralte Gebräuche und Auffassungen umzugestalten. Zur Zeit ist die Witwenfrage aufgerollt und hat die Kinder der höheren Kasten in zwei feindliche Lager gespalten. In Indien herrscht die unsinnige Sitte, Mädchen schon als Kinder zu verheiraten und sie, falls der Gatte vorzeitig stirbt, zur lebenslänglichen Witwenschaft zu verurteilen. Solche Mädchen werden im Volkssprache „jungfräuliche Witwen“ genannt. Nun kommt hinzu, daß die Stellung einer Witwe im indischen Familienleben eine ziemlich misgünstige ist. Die englische Regierung hat infolge dessen eine Bestimmung erlassen, daß die Wiederverheiratung der Witwen gestattet sein solle. Zunächst haben die Kinder diesen Erlaß nicht beachtet, allmählich aber scheint sich ein Umschwung bemerkbar zu machen, namentlich in den Gegenden, wo durch die Pestepidemie viele Menschen dahingerafft und neue Heiraten besonders notwendig geworden sind. Daß die indische Regierung sich bemüht, jene Unsitte abzuschießen, geschieht wohl weniger aus sittlichen Bedenken, als aus sozialpolitischen Gründen. Wenn alle Witwen, auch die eigentlich noch ganz unverheiratet gebliebenen, keine Ehe mehr eingehen dürfen, so bedeutet das natürlich eine schwere Schädigung der Volkskraft, und das um so mehr, als gerade die höherstehenden Schichten des Volkes am strengsten an diesem Brauche festgehalten haben. Außerdem ist dadurch freilich auch die Sittlichkeit schwer geschädigt worden, weil die Witwen von ihren Familien oft aus dem Hause und dadurch der Prostitution in die Arme getrieben werden.

**Die Amme des Prinzen von Piemont.** Mit größter Sorgfalt ist vom Dr. Quercie unter den Töchtern des Landes die Amme des neugeborenen italienischen Kronprinzen ausgewählt worden; sie ist die Frau eines Waldwärters von Macconigi, ein schönes Weib von reiner lateinischer Rasse, 24 Jahre alt und Mutter eines wohlgehehenen Jungen. Die junge Piemontese ist mit ihrem Kinde schon im königlichen Schlosse eingetroffen; sie hat sich verpflichtet, zwei Jahre lang auf den Verkehr mit ihrer Familie zu verzichten. Dafür erhält sie während dieser Zeit ein Gehalt von monatlich 600 Kronen und nach Ablauf dieser zwei Jahre eine lebenslängliche Rente von 100 Kronen monatlich. Es versteht sich von selbst, daß die Amme des Kronprinzen während ihrer „Hosfätigkeit“ mit allen möglichen Rücksichten behandelt wird. Ein Trost von Dienern steht ihr zur Verfügung. Sie untersteht der englischen Vertrauensperson der Königin, Miß Dickens, der absoluten Herrscherin in der königlichen Kinderstube.

**Hautkrankheiten** aller Art, insbesondere Flechten, Ausschlag, Gewerkschmerz, verheilt man durch den vorzuziehenden Gebrauch von Hausnolan (Retorten-Warte), ein künstlich dargestellt und warm empfohlenes Hautpflastermittel. Rezept: Rasolan 50, Bismarck 20, Vanolin 15, Paraffin 15. In hohen in Tuben à 50 und 100 Pfg. Nur echt und rein mit Retorten-Warte. Packungen ohne diese wisse von Ausd!

**Verloren ein Doppelschlüssel** Geg. Belohnung obzug 6. Bismarckstr. 12. **Wittler, Rahnentstraße.**

**Ein Logis** zu vermieten **Gröbe, Strebl-erstr. 45**

**Einzelne möbliertes Zimmer** an ruhigen Herrn zu vermieten. **Rah Bismarckstraße 12, pt. r.**

**Möbl. Zimmer** mit sep. Eingang, sofort oder später zu vermieten. **Wandstraße 24, port.**

**Eine Wohnung,** 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör per 1. Januar 1905 zu vermieten **Bismarckstr. 72.**

**Mitne höher innegehabte Wohnung,** bestehend aus 3-4 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, schöner Küche nebst Zubehör ist sofort zu vermieten und ev. am 1. Oktober zu beziehen. **H. J. Bortel, Bismarckstraße 52, part.**

**Kleine Wohnung,** Etage und 2 Kammern, für 120 M., an ordentliche Leute sofort oder später zu vermieten. **Ar. u. „Kl. Wohnung“ in die Gröbe d. Bl. erbeten.**

**Freundl. Wohnung** in 1. Et. per Revjühr zu vermieten **Schützenstraße 14.**

**Parterre-Wohnung** per sofort zu vermieten **Gröbe, Rahnentstraße 26 D, pt.**

**In meinem Hause, Kaiser Wilhelm-Platz 1, ist die von Herrn Koch innegehabte**

**Balkon-Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Januar 1905 oder auch früher zu vermieten.

**Clemens Bürger.**

**Wohnung** an ruhige Leute zu vermieten, 1. Et. oder Revjühr zu beziehen. **Wittnerstraße 31.**

**2 einfache Logis,** ca. 100 Mark, sind per 1. Januar an einzelne Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Gröbe d. Bl.

**Freundl. Wohnung,** 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten **Röhrens Wittnerstraße 32.**

**Die kleine Parterre-Wohnung** in meinem Hause, Rahnentstraße 87, ist für 1. Oktober c. oder früher zu vermieten. Anmeldungen erbitten im Kontor. **S. Wark Fährker.**

**Eine kleine Wohnung,** Parterre ist per 1. Oktober oder früher an ruhige Leute zu vermieten, Preis 120 M. **Wandstraße 24.**

**Einige schöne Wohnungen** von 90-160 M. sind noch zu vermieten, sofort oder später zu beziehen. **Rah. Wäckerel Wolf, Rahnentstr.**

**Schöne Wohnung,** Etage, 2 u. 2., nebst allem Zubehör, Preis 44 Taler, Revjühr bezugsbar, an einzelne Leute zu vermieten. **Altmarkt 7.**

**Wohnung, 2. Etage, 2 Kammern, Küche zu vermieten, 1. Oktober oder früher zu beziehen.** **Mergdorf 20 s. R. Nickel.**

**Schöne Wohnungen** sind sehr preiswert sofort oder auch für später zu vermieten. **Gröbe, Rahnentstr. Nr. 10.**

**Stube, Kammer, Küche, im Hinterhaus, an ruhige Leute zu vermieten, sofort zu beziehen.** **Gröbe, Hauptstr. 55.**

**Die von Herrn Hauptmann Feinzel in meinem Hause befindliche**

**erste Etage** ist verziehungshalber per 1. Januar 1905 unbeweglich zu vermieten. **John. Sonn, Rahnentstr. 10, Rahnentstr. 3.**

**Auf großem Gut in Wittner-Rosenstr. Pflege werden innerhalb der Rahnentstr. Sphäre, zur Abblöbung von Kassengeb**

**30000 M.** sofort oder später auszunehmen gesucht. **Georg. Dörsten erb. unter K. L. 567 in Gausenwein & Vogler, Wittner.**

**Dienstmädchen** mit etwas Kochkenntnissen per 1. Oktober gesucht. **Abolf Wittner, Hauptstr. 60.**







## Unerreicht

ist und bleibt die mit höchsten Auszeichnungen prämierte Süsrahm-Margarine

# „Meiersche Unerreicht“

**Brüssel:** Große goldne Medaille.

**Paris:** Ehrenzeichen des großen Preises u. große goldne Medaille mit Palmen.

**Antwerpen:** Ehrenplomb mit Ehrenzeichen und goldne Medaille.

Spezialität der

### Herforder Westfälischen Süsrahm-Margarine-Fabrik

von H. MEIER, Lippinghausen bei Herford

General-Depot:

## Wilhelm Rolf, Riesa a. d. Elbe, Hauptstrasse 31.

„Meiersche Unerreicht“

**Brüssel:** Große goldne Medaille.

**Paris:** Ehrenzeichen des großen Preises u. große goldne Medaille mit Palmen.

**Antwerpen:** Ehrenplomb mit Ehrenzeichen und goldne Medaille.

ist die vollendetste preiswerteste Süsrahm-Margarine der Gegenwart, noch von keiner Konkurrenz erreicht worden und vollkommenster Ersatz für feinste Tafelbutter. Die dies von tausenden von Hausfrauen bereits anerkannt wurde.

Die besten Beweise für die ganz hervorragende Qualität der Ware sind die vielen Nachahmungsversuche, der große Umsatz, sowie die vorgezeichneten dem Fabrikanten auf den **Nachahmungsversuchen** zuerkannten höchsten Auszeichnungen und die vielen lobenden Anerkennungen von allen Seiten. — Die Fabrik stellt nur Süsrahm-Margarine her und keine Naturbutter, wie manche Konkurrenz, es kommt also der gesamte Rahm der Margarine voll und ganz zu gute.

Verkaufsgeschäfte, welche „Meiersche Unerreicht“ als erstklassige Süsrahm-Margarine, in ganz Deutschland bekanntes Fabrikat, führen, sind durch Plakate kenntlich gemacht.

**Wegen Familienfestlichkeit bleibt mein Geschäft Montag von 10 Uhr vormittag ab geschlossen. Oswald Wachwitz, Fleischermeister.**

**Geschäftseröffnung.**

Einer hochgeehrten Einwohnerschaft von Zeitz und Umgegend hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß ich mich im hiesigen Orte Nr. 47, im Hause des Herrn Julius Otto etabliert habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute und dauerhafte Arbeit zu liefern und bitte daher bei Bedarf um gütigen Bespruch.

Zeitz, den 28. September 1904. Hochachtungsvoll  
**Hugo Kubisch, Schneider für Zivil und Militär.**

**Selten günstige Gelegenheit.**

1 einfache eiserne Walze  
1 steilige eiserne do.

find à Nr. 125. — zu verkaufen. **F. C. Winter.**  
Reparaturwerkstatt. Sandw. Maschinen.

**Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,**

Drillmaschinen (Saxons), Häckselmaschinen, Rübenkniver, Schrotmühlen, Milch-Benzolmaschinen (Westfalia) empfehle zu billigen Preisen bei gütlicher Zahlungsbedingung. Gütlich frage ich in die Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.

**M. Heibig, Bismarckstr.**

**Coupons - Einlösung.**

An unserer Kasse werden am 1. Oktober 1904 sämtliche Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke bereits von heute ab eingelöst.

Riesa, 14. September 1904.

**Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.**

**Die Neuheiten in Herbst- und Winterkleiderstoffen sind in großer Auswahl und jeder Preislage eingetroffen.**

**W. Fleischhauer.**

**Grosse Kunstausstellung Dresden 1904.**

Vom 1. Mai bis Ende Oktober.

Geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 7 Uhr.  
Eintrittspreis 1 Mk.  
Täglich Konzerte. — Besondere Veranstaltungen.

**Weinhandlung von Emil Staudte, Riesa**

Fernsprecher 180

empfehl. Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elässer und Bordeaux-, sowie auch spanische und portugiesische Weine.

**Emil Staudte.**

Am 1. Oktober zahlbare Coupons, Dividendenscheine, sowie ausgeloste Wertpapiere werden bereits von heute ab an unserer Kasse eingelöst.

Riesa, 15. September 1904.

**Meus, Blochmann & Co.**  
Filiale Riesa.

**Gefärbte, gedruckte und gewebte Schürzenleinen**

in 1/2, 3/4, 1/2 und 3/4 Breite empfiehlt in größter Auswahl und billigen Preisen

**Adolf Ackermann.**

**H. Staudte, Kobeln,**

Fernsprecher Amt Sommersch Nr. 41,

empfehl. und hat Vorrat in Drillmaschinen versch. Systeme, Kartoffelgraber, Acker- und Saatleggen, Ringelwalzen, Kartoffelwägen, Kartoffeldämpfer, neueste Jauchepumpen, Frey- und Columbus, Trecker, Mäh-Separatoren, Sämaschinen, Wasch- und Blaugmaschinen, Mäh- und Marschmaschinen, sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräte

Großes Ersatzteilager. **W. Heibig, Bismarckstr.**

**Landwirtschaftliche Schule zu Meissen.**

Der diesjährige Winterkursus beginnt Dienstag, den 18. Oktober. Anmeldungen von Schülern nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft erteilt der Direktor, Professor **A. Endler.**

**Technikum Riesa**

Hochschule für Technik und Kunst

Lehr-Anstalt für Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen, etc.

**Reizende Gegenstände**

Holzbrand und Korbweber

empfehl. in größter Auswahl

**J. Wildner, Riesa.**

Rosa-Elbe-Str. 10. Fernsprecher 111.  
Preisliste gratis u. franko.

**Linoleum**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

**Louis Haubold,**  
Paukerstr. 20. Fernsprecher 111.

**Wo kauft**

man hochfeine Red-Herren-Strümpfe in Dollen, keine Wäcker, billig u. Sport-Strümpfe) Doppelstrümpfe, 28. part.

**Pepsin-Wein,**

ein bewährtes Mittel bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenbräuen, Beseitigung von Säure, etc.

in 1/2, 3/4 und 1/2 Flaschen empfiehlt

**A. S. Schmidt, Drogerie.**

**St. Baccaronibrot**

(sehr schön gebacken), 28. Stg. bei **Max Heintzke.**

**Ther. Süßholz**

empfiehlt

**Max Heinicke.**

**Rot- u. Weissweine**

zu großer Auswahl empfiehlt

**Herrmann Schlegel.**







**Kirchennachrichten.**

**Nachrichte**  
Am 17. September (Sonntag) 25. Sept.  
1904.

**Vorabendgottesdienst:**  
Montag, 20. 20-28.  
für den Festgottesdienst:  
Eph. 4, 1-6.

**Früh 8 Uhr** Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pfarzer Predigt) um 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Bed.) und nachm. 2 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden ebenda (Pastor Bed.).

**Mittwoch, den 23. September** c. abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus (Pastor Bed.).

**Wochenamt** vom 25. September bis 2. Oktober für Taufen und Trauungen Pastor Bed. und für Verkündigungen Pfarzer Predigt.

**St. Männer- u. Jünglingsverein.**  
Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

**St. Jungfrauenverein.**  
Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.

**Wochentag mit Jahreshaupt:**  
17. Sonntag u. Trin.

**Vorm. 8 Uhr** Predigtgottesdienst in der Klosterkirche.

**Kollekte** für den Kirchenbau in Kauwalde bei Sebnitz.

**Zeitplan:**

**Sonntag, den 26. September,** vorm. 1/8 Uhr Besuche, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Rekrutenkommunion).

**Erntedankfest:**

**Dom. 17. u. Trin.,** früh 8 Uhr predigt Pastor Worm über Matth. 20, 20-28. Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmanden Jugend der eingepfarrten Dörfer auf der Forstberge, besetzte.  
Der Jünglingsverein bleibt ausgeht.  
**Dienstag, 27. September,** abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

**Weihe:**

**17. Sonntag** nach dem Trinitatisfest. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.



**Oldenburger Milchvieh.**

**Dienstag, den 27. September** stellen wir einen Transport bester Oldenburger Kühe, Kalben und springfähiger Bullen, sowie 1/2-jährige Kuh und Bullenkälber in Riese „Sächsischer Hof“ zum Verkauf. Poppitz u. Fichtenberg a. Ebe.  
**Gebr. Kramer.**  
Starke Hecke  
find in verkaufen Poppitz Nr. 9.

**A. Messe**

**Bankhaus**

**Riesa, Hauptstrasse**  
gegründet 1892.

**An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und Aktien zu kulantesten Bedingungen**  
**Diskontierung von Wechseln**  
**Domizilstelle für Wechsel**  
**Conto-Corrent- und Check-Verkehr**  
**Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren**  
**Darlehn auf börsengängige Effekten**  
**Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:**

bei täglicher Verfügung	2%	} p. a.
bei monatlicher Kündigung	3%	
bei dreimonatlicher Kündigung	4%	
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2%	

**Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.**

**Schönheit**

verleiht ein junges, reines Gesicht, coiffes, jugendliches Aussehen, weißes Haar. **Sant u. Mand. Schöner Teint** Alles dies bewirkt nur: **Madame's Stiefmutter-Glycerin-Seife** von Bergmann & Co., Koblentz, mit echter Schupmarke: **Stiefmutter** a. St. 50 Pf. bei: **F. W. Thomas & Sohn, K. D. Gumnitz, Oskar Fischer, Paul Wismarsche.**

**Wäschemangeln**

neuester Konstruktion, liefert billigt unter langjähr. Garantie die leistungsfähigste und bestbelegfähigste Spezialmangel der Firma **F. Paul Thiele, Chemnitz, Dübenerstr. 66.** Vertreter gesucht. Bitte stets Dübenerstr. zu adressieren.

**Haidefütter,**

grobes und feines, gute gesunde Ware, empfiehlt **E. Diehl, Altmarkt**

**Hypotheken-Geldern**

(jeder Betragshöhe)  
**Betriebs-Kapital**

nimmt Anträge entgegen  
**G. Röber, Dresden,**

**23 Struve-Strasse 23.**

**Seidenstoffe**

für Braut- und Hochzeitskleider  
in grösster Auswahl empfiehlt

**Julius Zschucke, Hoflief.**

**Dresden, an der Kreuzkirche 2.**

Altrenommierte Seidenhandlung.

**Bestes Antiseptikum**



für Mund und Zähne.

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen!

**Preis pro Flasche Mk. 1.50.**

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien

**Fritz Schulz, Leipzig, Chemische Fabrik**

**Verkaufsstellen: A. B. Hennicke, Adolf Hennicke, Hauptstr., Paul Koschel Nachf., Moritz Berg, Bahnhofstr.**

**Vermessungs-Bureau**

**C. Henn & F. Werpapp**

gepr. u. verpfl. Geometer.  
**Riesa, Hauptstrasse 28.**  
empfiehlt sich zur Ausführung aller geodätischen und topographischen Arbeiten.  
**geometrisch. Arbeiten.**

**Weißtall,**

frisch und ergiebig, empfiehlt  
**Th. Gaumnitz, O. Markt v. 26.**

**Edelholz u. Kiefernholz**

**Schell- und Rollholz,**  
in allen Preislagen, sch. lief. Rollholz p. metr 3,80 Bf. em. stellt  
**Th. Gaumnitz.**

**PIANOS**

in modernem Stil und jeder Holzart, Flügel und Pianinos empfiehlt

**J. G. Irmeler, Leipzig**

Königlicher Hoflieferant  
Goldene Kgl.ächs. Staatsmedaille  
Flügel- und Pianino-Fabrik  
Altrenommierte Fabrikale I. Rang.  
Kambridge gratis.  
Unübertroffene Tonqualität, Spielart und Haltbarkeit begründet seit 1818 den Weltruf des Hauses

**IRMLER**

**Patentanwälte**

**BLANK & ANDERS**

Chemnitz Poststrasse 25

Das NEUESTE in  
**Tafel;**  
Kaffee-, Thee- u. Waschtgeschirren, Küchensachen, Kristall zu Braulausstellungen.  
Preisverz. u. Muster frei. Versandt unter Garantie.  
Königl. Hoflief.  
**CARL ANHÄUSER**  
vorn. R. Ufer Markt.  
**DRESDEN.**

auf den Verwundeten warf. „Mein lieber Herr Major, wie geht es Ihnen?“ fragte er teilnahmsvoll.

„Herr General besuchen mich?“ sprach Berger freudig überrascht. „Ich hoffe, daß ich wieder gesund werde.“

„Das hoffe ich gleichfalls von Herzen, lieber Berger. Vor allem meinen innigsten Glückwunsch zu der hoch erfreulichen Wendung in Ihrem bisherigen traurigen Schicksale. Nun wird ja alles wieder gut werden. Ich glaube sicher, daß Sie unter der fürsorglichen Pflege Ihres Fräulein Tochter wieder vollkommen hergestellt werden. Ihr Arzt, den ich vorher gesprochen habe, ist der gleichen Ansicht.“

„Ich kann mein Glück noch gar nicht fassen; so plötzlich, so unerwartet hat sich's gewendet. Was ist's mit meinem Bataillon, Herr General?“

„Entschlagen Sie sich jetzt aller Sorgen, lieber Berger“, versetzte Schiefweg. „Sie haben mit Ihrem Bataillon Hervorragendes geleistet, und die verdiente Auszeichnung wird nicht ausbleiben. Doch verzeihen Sie, ich habe mich bereits zu lange aufgehalten. Bitte, lassen Sie sich nicht mehr fähren; Sie bedürfen sehr der Ruhe und Schonung.“

Schiefweg wechselte noch mit Irma einige Worte, dann verabschiedete er sich.

„Ich habe noch eine Bitte, Herr General“, sagte Berger, als Schiefweg ihm die Hand reichte. „Hauptmann Schwarzwid hat kurz vor seinem Tode den Wunsch geäußert, er möchte da begraben werden, wo er gefallen ist.“

„Das erfahre ich gerade noch zur rechten Zeit“, versetzte Schiefweg. „Die Beerdigung des Herrn Hauptmanns findet heute nachmittags 3 Uhr statt. Seine Leiche liegt in Dalen. Der Wunsch des geschehenen vorzüglichen Offiziers wird selbstverständlich erfüllt werden.“

Nach dem Weggange des Generals begab sich Irma

durch den Hausflur in ein gegenüberliegendes Zimmer. Hier lag Schül auf einem einfachen Feldbette und schien ruhig zu schlafen. Irma ließ sich auf einem Stuhle neben dem Bette nieder und fühlte den Puls des Verwundeten.

Zu ihrer großen Freude fand sie, daß das Fieber gewichen war. Einige Zeit betrachtete sie mit liebender Besorgnis das bleiche, hübsche Gesicht des Schlafenden, dann erhob sie sich und ging in das anstoßende Zimmer, in welchem der Rittmeister von Fernwald im heftigsten Fieber-Delirium darniederlag. Er phantasierte fast beständig. Irma hatte bereits in der vorausgegangenen Nacht wiederholt den Namen der Baronin von Rembach von den Lippen des Kranken vernommen, und es drängte sie, den Verwundeten derselben Nachricht zu geben. Bis jetzt hatte sie aber noch keine Zeit dazu gefunden.

Als der Verwundete eben wieder laut und wie von Angst erfüllt den Namen Emilie rief, kam Irma ein Gedanke, den sie ohne weitere Ueberlegung sofort ausführte. Sie riß aus ihrem Notizbuch ein Blatt Papier und schrieb darauf das folgende Telegramm: „Frau Baronin Rembach, Passau. Ihr Better, der Herr Rittmeister, liegt unter meiner Pflege schwer verwundet in La Monzelle bei Seban. In seinen Fieberphantasien ruft er wiederholt nach Ihnen. Ich glaube, sein Leben hängt von Ihrer Ankunft ab. Mit herzlichem Gruße, Irma Hartfeld.“

Eine Stunde später schlug Schül die Augen auf. Irma saß an seinem Bette und prüfte den Puls des Erwachenden. „Erkennen Sie mich, Herr Leutnant?“ fragte sie, ihre Hand auf seine Stirne legend.

„Irma“, kam es nach einer längeren Weile von den Lippen des Verwundeten. „Fräulein Irma — Sie sind bei mir? Ja, wo bin ich denn?“

„In der Verbandsstation von La Monzelle, Herr Leutnant, Georg und ich haben Sie auf dem Schlachtfelde ge-

funden und hierher gebracht. Dem Himmel sei gedankt, daß Sie die gefährliche Krise überstanden haben.“

„O wunderbare Fügung... Irma, liebe Irma, Sie sind bei mir?“ sprach Schül wiederholt.

„Sie sind verwundet, Herr Leutnant“, jagte Irma leicht erwidend, und mußten sich sehr schonen. Halten Sie sich nur recht ruhig, damit Ihr Arm nicht aus der Lage kommt. Ich will gleich den Arzt rufen.“

„Fräulein Irma, bin ich schwer verwundet... werde ich dienstuntauglich — ein Krüppel?“

„Nein, Sie werden wieder vollkommen genesen, Herr Leutnant, und ich will bei Ihnen bleiben und Sie pflegen, bis Sie gesund sind.“

Zwei Tage später hielt gegen Abend eine geschlossene Equipage vor der Verbandsstation. Eine vornehme Dame in grauem Reisekleide stieg aus und wies einen Bedienten, der neben dem Kutscher auf dem Bock saß, an, das Reisegepäck auszuladen. Irma, die zufällig die Equipage anfuhr und die Dame aussteigen sah, eilte in freudiger Ueberraschung vor die Haustüre. „Frau Baronin!“ rief sie, auf die Dame zueilend und sie umarmend. „Gott grüße Sie, Frau Baronin! So schnell sind Sie gekommen?“

„Grüß Gott, liebe Irma“, erwiderte die Baronin ergriffen. „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mitteilung. Wie geht es meinem Cousin, dem Herrn Rittmeister?“

„Seit heute mittag hat ihn das Fieber verlassen und er schläft“, antwortete Irma.

„O Gott sei Dank und Dank! Ich hatte eine Todesangst um ihn!“ rief Frau von Rembach aufatmend. „Wo ist der Herr Rittmeister? Oh, bitte, führen Sie mich zu ihm!“

Fortsetzung folgt.



Wieder nach man unter den Hundern, die ihre Intelligenz im Dienste der Politik, der Sanitäts-Bestrebungen ver-

Wunder der Trosser gibt es auch unter den Bären, den Seelöwen, ja selbst unter den Kurzweltieren, wenn sie nach ihren geistigen Fähigkeiten auch nicht mit den Gelehrten im Vogelreich konkurrieren können, den Papageien, Störchen und Rabendogeln. Unter den Papageien kommen besonders drei Familien in Betracht, die die Gelehrten stellen: der gelbe Sittich, der Paruan, der graue Jaso.

Gelehrt wie die Papageien können auch die Stare und Rabendogel werden, wenn sie gründliche und sachgemäße Ausbildung erhalten. Ein böhmischer Vogelwärtler hatte einen Star abgerichtet, der die bekanntesten Nationalhymnen pfeifen, tabellarisch sprechen konnte und sich nicht nach dem Befinden der Besucher zu erlaubigen unterließ.

Es ist bekannt, welche Rollen die Raben in der nordischen Mythologie spielen, aber wenig bekannt dürfte es sein, daß sich Ende des achtzehnten Jahrhunderts ein als National-Ochsenkopf gefeierter Gelehrter, Mitglied der Akademie, Kupfer- und Remonteur eingehend mit der Rabensprache beschäftigt hat.

den Raben, und ihre Sprache nannten sie durch Kombination zweier oder dreier dieser Wörter oder noch mehr so ausdruckreich gehalten wie nur eine menschliche Sprache, doch hätten die Raben gar nicht nötig, zu Kombinationen ihre Zuflucht zu nehmen, denn schon durch die einfachen Worte konnten sie ihre Wünsche und Empfindungen hinreichend ausdrücken.

Zu den Gelehrten im Vogelreich muß man auch den indischen Schneidervogel zählen, der seinen Namen, wie Onkel Reddy sich ausdrücken würde, mit der Tat hat, aber eigentlich nicht kann als ein Schneider. Er weiß nicht nur zuzuschneiden und zu nähen, sondern kann auch spinnen und weben, indem er viele Baumwollfasern für seine Zwecke in richtige Fäden zu weben vermag.

Gelehrt nicht durch Kunst, sondern von Natur sind Ameisen, Termiten, Wespen, Bienen, Spinnen. Allesamt sind sie Baukünstler und außer den Spinnen auch hervorragende Organisationsgenossen, die staatliche Gemeinwesen mit geregelter Wirtschaftsbetrieb und geteilter Arbeit haben.

Hier sind es also ganze Völker, die auf Intelligenz und Gelehrsamkeit Anspruch machen dürfen, wie unter den Spinnen vor allem die Wasser Spinne, die sich in der Tiefe so geschickt ihre Taucherglocke zu bauen weiß, und die in Südamerika heimische Geißspinne, die regelrechte Türen, die ganz regulär in Angeln von Spinnwebhängen, zu fertigen weiß, ein Haus mit einem Notausgang hat und so versteht ihr Heim zu bauen versteht, daß man es nur durch Zufall findet.

Sicher nicht ins Reich der gelehrten Tiere, sondern in das Gebiet der Fabel gehört jene Spinne, der man ein großes Rußwunderwunder nachzählt. Als der gelehrte Klaviervirtuose Anton Rubinstein im Jahre 1888 in Brüssel konzertierte, soll auf dem Klavier eine große Spinne bemerkt worden sein, die angeblich regungslos dem Spiel lauschte. Wenn am Schluß des Stückes der Beifall erscholl, verschwand sie, erschien aber sofort wieder, sobald das Spiel von neuem begann.

Denk- und Einsprüche. Manches, was man wünscht als Zukunft, Nacht als Gegenwart und Feind; Jeder wünscht sich, alt zu werden, Aber keiner, alt zu sein.

Denk und Schlag von Dinger & Witzsch, Nies; für die Redaktion verantwortlich Hermann Schmitt in Nies.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 89.

Nies, den 24. September 1904.

27. Jahrg.

## Ein Opfer.

Sty von Hermann Otto.

Nachdruck verboten.

Gustav Lehmann war in einem kleinen Dorfe in der Nähe Berlins geboren. Gleich seinen Vorfahren dachte er normalerweise auf dem alten Kirchhofe sich von dem Lebend Erzeugen ausstrahlen zu können, und seine Frau, die blonde Marie, dachte ebenso, wie hätte es auch anders sein sollen. Lehmann besaß von den Eltern ein kleines Ackerwesen, aber in den jetzigen schweren Zeiten gab es zu wenig her, um auch nur einen einzelnen Mann zu erhalten. So hatte er gleich nach der Konfirmation das Bauerhandwerk im nächsten Flecken gelernt und schaffte sehr bald auf seinem Acker mit Pflug und Spaten, bald mit Ähre und Kelle als geschätzter Dorfmaurer. Sauer Brot war es, aber es ernährte ihn und die Marie, beide waren prächtige, gesunde Menschen, und dem Fritz sah man an, daß es ihr Kind war. In der Zeit war ein rechter märkischer Junge, glatte Haare und ein paar leuchtende Augen. Er war des Vaters Liebling und einzige Erbschaft, ihn abends auf den Knien setzen zu lassen oder sich mit ihm im Geese herumzuwälzen. Mit ihrer hellen Stimme sang die Mutter fröhliche Lieder dazu, es waren glückliche Menschen.

Um Politik hegte sich Lehmann nie gekümmert. Es wurde zwar viel über die schlechten Zeiten geschimpft, die „Koten“ hatten manchen Knecht unter den Knechten und kleinen Besitzern. Was ging es ihm an, er war zufrieden und liebte seinen Acker, weil sein Großvater, der alte Husar von 1813 und sein in Frankreich als Bandwärtmann gefallener Vater ebenso gehandelt hatten. Darüber nachzudenken pflegte er nicht.

Als der Fritz drei Jahre alt war und der Storch gerade wieder ein kugelrundes Mädchen abgegeben hatte, arbeitete Lehmann an einem warmen Spätabend des Juli in seinem Gärtchen.

„Guten Abend,“ erlöste es mit einem Male vom Stadel her.

„Guten Abend,“ antwortete Lehmann, sich schmerzhaft erhebend. Er sah einen jungen Mann so in der Mitte der Prangnis, städtisch gekleidet, an seinem Haare lehnen.

„Ruh,“ sagte jener wie mit leichtem Spott, „Sie arbeiten jetzt noch?“

„Natürlich,“ entgegnete Lehmann, „erst habe ich dem Pastor sein Haus gelüftet, und nun arbeite ich für mich.“

„Wer wird es sich so schwer machen,“ lachte der andere. „Das haben Sie da besser,“ er zeigte auf die fern im Tunkte liegende Wiesenstadt, „da gibt's Geld für Maurer, fünf Mark sündig für den Tag, das ist ne Sache, um feste sind Sie immer fertig und Sonntags geht's noch dem Brunnenwall oder auf den fabeln Mühlstein. Wer wird so dumm sein, hier auf dem Dorfe zu schuften, wo er das Gute so nah hat.“

Lehmann sah den anderen ziemlich verständnislos an, das, was der sagte, war gewiß gar nicht so dumm, besonders fünf Mark sündig für den Tag und abends keine Arbeit, aber was sollte er damit. Er fuhr mit der Hand durch die Luft, als wollte er die fremdartigen Reden hinwegwischen. „Lassen Sie mich in Ruhe, ich bin ein zufriedener Mann, ich will mit Berlin nichts zu tun haben.“

„Keiner wird zu seinem Glück gezwungen,“ lachte

der Fremde hart, „aber Sie werden an mich denken.“ „I wo werde ich,“ brummte Lehmann verbeleglich. Der andere wies auf die über Berlin schon liegende helle Wolke des Hahnenbergs der unglücklichen Besatzungs-Werber: „Sehen Sie dort den Platz, den der Reichstag sich einnimmt, auch Ihre schweligen Hände tragen ein Teil dazu bei, und das alles,“ sagte er gierig hinzu, „kann unser werden, alles unser, wir müssen nur zusammenhalten. Kommen Sie mit ins Reichshaus, da will ich Euch mal ein Licht aufleuchten.“

„Ich gehe in kein Reichshaus, adieu,“ damit stumpfte Lehmann mit schweren Schritten seinem Häuschen zu. Er hörte noch das Nachreden des anderen, und daselbst lang höhnisch: „Wird schon an mich denken, wird auch noch kommen.“

Die Spitze seiner Marie verdingen heute nicht, er bestete still vor sich hin, wenigstens das Gedächtnis nicht seine Sache war. Um zehn Uhr er die Nachbarn vom Hirtshaus heimkehren, einige verlorenen Worte flatterten in sein Fenster: „Das ist ein Mann, der versteht's, der weiß, wo einem der Schuh drückt!“ Um nichts mehr zu hören, warf er argwöhnisch das Fenster zu. „So ein roter Hallunke!“ brummte er noch, dann kroch er ins Bett und schlief ein.

Er träumte eigentlich nie, aber heute war ihm, als ob er an einem großen Feuer stünde mit vielen, vielen Menschen, und alle griffen habgierig hinein, ohne sich zu verbrennen, und wie er zuseh, war es lauter Gold, das so gliebt und glänzte wie Diamanten. Mit einem Male war die zuckende Masse auf ihn zugekommen, hatte ihn niederbegegnungen und drohte ihn zu erlösen. — Mit einem Schrei fuhr er empor, jedoch die Kleine laut zu schreien anfing.

„Was du auch heute hast,“ sagte die Marie böse, „so ein Gestöhne hast du doch noch nie vollführt, was ist denn mit Dir los?“

„Nichts,“ grüßte er, „ich will jetzt schlafen!“

Am nächsten Morgen erwachte er mit bösem Kopf, er mußte immerzu an den Fremden denken und an das viele Geld, was er in Berlin in wenig Zeit verdienen konnte. Warum plauderte er sich nur so ab?

Als er zum Mittagessen nach Hause ging, bog er unwillkürlich ins Reichshaus ab, da er jenen dort in einer Ecke Armerer Dreizehnwöchner sitzen sah. Alle hatten erlöste Köpfe, und der Fremde schlug gerade mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Wir können müssen zusammenhalten, wir müssen eine starke Vertretung der Regierung gegenüber haben.“

„Ja wohl, das müssen wir haben,“ schrien alle auf den Tisch schlagend.

„Tagu müssen wir aber zusammenhalten,“ fuhr der Fremde fort, „versplittert nicht eure Kräfte hier draußen auf dem Dande, wo Ihr elend bezahlt werdet. Da drinnen brauchen wir Männer, da drinnen in Berlin, dort bezahlt man Euch gut, dortin müßt Ihr stehen, damit die Masse der Genossen anwächst, damit wir endlich stark genug werden, von Arbeitern zu Herren zu werden und unsere jetzigen Herren, die von unserer Schwelge leben, zu unsern Knechten zu machen, dann werden wir im Gelde nur so wühlen.“

„Heavo!“ grüßten viele trunksüchtige Stimmen.



Lehmann dachte sich still wieder aus der Tür, der Mann war ihm zu weit, aber die Worte des Fremden hatten in seinem Herzen Wurzel geschlagen und überwacherten bald seine stille Arbeitsfreudigkeit. Sie hatte er früher gesagt: „Warum schaffe ich nichts?“ Jetzt hing er an, nachzudenken, daß er eigentlich für seine viele Arbeit zu wenig Geld bekäme, und wie viel Geld man doch in Berlin verdienen könne, bei weniger Zeit.

Eines Tages war sein Entschluß fertig. Nach dem Essen sagte er: „Marie, warte mal zu,“ er wuschte schwer mit der Handfläche über den weißgeschneiderten Tisch, als wollte er alte Erinnerungen herunter wischen, „ich will dir was sagen,“ fuhr er fort; „ich verdiene zu wenig.“

„Du die Kinder und wir sind doch noch immer satt geworden,“ wandte sie ein. „Das verstehtst Du nicht, ich will noch mehr verdienen, und ich will mehr verdienen,“ fuhr er die Uhrschraube an und, auf den Tisch schlagend, „ich will mehr verdienen: — Also ohne lange Reden, wir verkaufen und ziehen in die Stadt.“

„Nach Berlin, ach Gott, das ist Dein Ernst nicht, Gustav,“ jammerte die Frau, „was soll ich da, nein, ich gehe nicht mit.“

„Natürlich gehst Du mit, und nun keinen Ton mehr oder —“ er erhob seine Hand mit ungewohnter Gebärde und stampfte wie ein Sieger heraus. Seine Frau blieb weinend zurück.

Nach wenigen Tagen zog das Paar an einen Großbauern verkauft, der es brauchte, um sein Grundstück abzuräumen, eigentlich war es verschleudert. In einem kalten Septembertage pflanzten sie ihre Habfeligkeiten, lauter gebierrige alte Bauernjungen, in einen Leiterragen, den ihnen der Käufer des Hauses aus alter Freundschaft für den Umzug zur Verfügung stellte. Bei diesem Rebell schrien sie ab. Marie mit den Kindern auf dem Wagen, sie wollte nicht von der Trennung leben und weinte herzzerberührend in ihre Schürze. Gustav Lehmann stampfte mit dem Pferdehufe Holz neben dem Wagen her.

Am 11. Uhr kamen sie in Berlin an. Der Fremde vom Sommer, der sich Hausbold nannte, hatte ihnen eine Wohnung besorgt und die kleine Karawane am verabredeten Plage erwartet.

Vor einem schmutzigen Hause im fernsten Norden blieb der Wagen stehen. Keugierig musterten ein paar schlammige Frauen den Aufzug: „Wieder welche vom Lande, als wenn wir selbst nicht schon zu wenig zu essen hätten.“

Marie hatte die wenigen Worte aufgefangen, jenseit halb sie beim Heraustragen der Sachen. Sie hatten nur das Nötigste mitgenommen, aber die verdächtige Küche und das Postzimmer daneben boten auch hierfür kaum Platz. Das war ihr Heim, diese Spielstätte hatte sie für ihr bescheidenes Haus da draußen unter den grünen Dinden eingetauscht. Dort war sie ihre eigene Herrin gewesen, hier sollte sie mit etwa hundert Familien sich in die vielstiefige Mietkassernen teilen.

Aber auch ihr Mann war unzufrieden, wo war der vielgepriesene Platz?

Die Arbeit verlief wie beiheim, nur nicht in der beglücklichen Selbstständigkeit des dörflichen Handwerkers, sondern zusammen mit vielen zusammengelaufenen Wesen, deren rohe Reden ihn oft fränkten. Einmal hatte er über Königstreue und Gottesfurcht Worte fallen lassen, war aber schon ausgelacht worden. Sein einfacher Verkehr hatte schließlich auch geglaubt, daß allerlei Dinge nur für Reiche da seien. Er hatte gelernt, mit auf jeden Bessergestellten und jegliche Autorität zu schimpfen, und war gleich seinen Arbeitsgenossen ein wackerster Sozialdemokrat in seinem Gehabe und seinen Reden geworden, ohne

eigentlich zu wissen wovon, ohne tieferes Verständnis für die Bestrebungen der Partei.

In Berlin war ihm der Wert des Geldes erst so recht klar geworden. Zwar verdiente er schon mehr als beiheim, 30 blanke Mark wurden ihm an jedem Wochentage ausgezahlt. Aber hier hieß es Miete bezahlen und alles kaufen, was der heimische kleine Garten fast umsonst gebracht hatte. Draußen im Dorfe war es doch besser gegangen.

Marie wurde hochmütig, die Kinder bekamen blaße Breden, und Fritz tauchte seine harmlose Fröhlichkeit gegen die rohe Weise der Jungen ein, mit denen er auf Hof und Straße herumtollte. Die tägliche Not wurde allmählich härter bei Lehmanns, und mit ihr zogen Krankheit, Unzufriedenheit und Janklust ein. Nicht wie ehemals suchte Lehmann seine Erholung in dem eigenen Heim, aus welchem das Befragen schwand. Hausbold, welcher eine Schlafstelle im gleichen Hause inne hatte, wurde sein täglicher Genosse. Immer wieder konnte er dessen Worten lauschen und sich an den Herrlichkeiten des verheißenen Zukunftsstaates berauschen. Seine Unzufriedenheit über alles Bestehende im allgemeinen und die eigene Not im besondern wuchs dabei von Tag zu Tag.

Am einem warmen Juni-Abend war er besonders verbißener Stimmung, der Turst quälte dazu, was war natürlicher, als daß er, um besserer Laune zu werden, erst ein Mädchen trank. Zum ersten Male überwand er sich nicht, nach der Lohnzahlung gleich nach Hause zu eilen, um das Geld an Marie abzuliefern. Aus dem einen Maße wurden viele, und erst um 12 Uhr kehrte er taumelnd heim.

In Todesangst hatte seine Frau auf ihn gewartet, weinend warf sie sich jetzt vor dem Trunkenen hin und steckte ihn an, er solle an seine Kinder denken, die Miete müsse bezahlt werden, sie müßten sonst hungern. Rad stieß er sie hinweg. Sie jammerte laut: „Gustav, was ist aus dir geworden?“ Da lachte er wach auf und warf sich im Arbeitsanzug auf sein Bett, um seinen Rausch auszuschlafen.

Selbst war er oft so heimgelommen, und sie hatte sich dagegen verhärtet, sie war in wenigen Wochen um ein Jahrzehnt älter geworden, doch ihr Leid hatte sie noch nicht ausgeschöpft.

Das Gespenst des Streiks hatte schon lange gebohrt, heute am ersten Augustsonntag war auf allen Boulevards Berlins die Arbeit eingestellt worden, die Wortführer wollten einen fünf Pfennig höheren Stundenlohn herausbekommen.

Schluchzend flehte Marie ihren Mann an: „Sach dir Arbeit, arbeite weiter, wir verhungern!“

Da raffte er sich auf, seine gute Natur rang sich noch einmal durch, er wollte zur Arbeit gehen.

Auf dem Platz begegnete ihm Hausbold: „Was, Streikbrecher willst Du werden, willst unserer guten Sache untreu werden?“

„Meine Frau hat mich!“ wandte er ein.

„Na, weißt Du, der will ich's mal stecken; die Frauen haben nicht mit einzusehen, das wäre noch schöner!“

Trotz gerate ihn Hausbold in seine Wohnung: „Was, Frau Lehmann, Sie wollen Ihren Mann abspenstig machen, Sie wollen ihn wohl mit einem Doh im Kopfe wiederhaben, nein, Frau Lehmann, der gehört zu uns und bleibt bei uns.“

„Gustav,“ flehte Marie, „sieh unsere kleine Minna, sie hat einen ganz roten Kopf und so ein Fieber, Mann, schaff Geld ins Haus, unser Kind stirbt.“

„Ach was, Frau Lehmann,“ höhnte Hausbold, „so schnell stirbt sich's nicht; in einer Stunde ist große

Flauerbergsammlung, alles muß zur Stelle sein. Bonndach, Lehmann?“

Wie gern hätte dieser widerstanden, es eblte ihn heute vor Hausbolds Füße. „Sach mich hier,“ bat er. „Nein, mein Junge, Du willst wohl wieder streikbrechen? Nein, Du kommst mit oder wir schlagen Dir alle Knochen ein!“

Und er ging mit. Erst spät am Abend kam Lehmann mit Hausbold schwertrunken zurück. Seine Wohnung war von innen verschlossen. „Nach auf!“ brüllte er. — Keine Antwort erfolgte. — „Nach auf!“ schrien jetzt beide. — Wieder erfolgte keine Antwort. — Während trat Lehmann gegen die leichte Tür, sie widerstand dem Rasenden nicht. — Erhebender Dualismus schlug ihm entgegen. Nachbarn kamen mit Licht herbei, man riß die Fenster auf. Totenstille herrschte in dem Räume.

Aber dort in der Ecke auf dem Bette, warum lehnte seine Marie mit so starren Augen in den Wänden, warum umflommerte sie mit jedem Krume eines der Kinder, warum waren diese so still?

Bergweilte warf er sich über das Bett, und „tot!“ schluchzte er, „tot!“

Die Wirtswöchner drängten sich schon an der Tür zusammen, nur Hausbold stand in gemessener Art da: „Na, nun kannst Du jetzt streiken.“

Mit blutunterlaufenen Augen sprang der Unglückliche auf, schlenderte den Spötter mit einem Wuchsfrei in die Ecke, daß er bestimmungslos liegen blieb, und schrie unter Todten rasenden Jochen: „Du, Du hast mir alles genommen, meine Zufriedenheit, mein Glück und jetzt Reich und Kind. Du hast mich nicht zu dem versprochenen Reichtum, zu dem Glanz der Freiheit, nein, in die gemeinste Arndtschaft, den größten Mangel geschleppt. Aber jetzt sollst Du mich nicht mehr von den Weinen trennen!“

Damit stürzte er sich gedankenschnell aus dem Fenster, als ihn jemand hindern konnte.

### Gelehrte Tiere.

Von Dr. Albert Grosse. **Katzen** verstehen.

Im Norden Berlins macht bekanntlich seit einiger Zeit ein Hunderspech viel von sich reden, daß man nach seinen märchenhaften Leistungen für eine Katze halten möchte, wenn nicht seine Talente durch Augenzeugen verblüht wären. Der Hund, der sich bei der achseligen Hengst des Herrn von Osten, seines Besitzers und Zerstücker zugleich, genannt, vermag, wenn die durch die Wälder gefendeten Berichte auf Wahrheit beruhen, zu zählen, Gold von Silber, Nickel von Kupfer, Groß von Klein zu unterscheiden, kann Menschen aus ihren Photographien vergleichen resp. vermag sie nach ihnen zu erkennen, versteht zu rechnen und anderes mehr.

Die Zahl der gelehrten Tiere ist, wie man nicht ohne weiteres annehmen sollte, eine ziemlich bedeutende. Wenn man sie richtig überblickt, gelangt man zu dem Ergebnis, daß sich der Ruf der Gelehrsamkeit an bestimmte Gattungen und Arten knüpft und aus dieser bis schon von Natur aus über bedeutende geistige Anlagen verfügen, sich die gelehrten Tiere rekrutieren. Georg Christoph Vichtenberg, der geistvolle Aphoristiker, bemerkt einmal: „Alle Tiere, die etwas mit den Pfoten fassen können, können es auch mit dem Kopf, Affen, Papageien, Fieber.“ Nun gibt es natürlich noch viel mehr Tiere, die etwas mit den Pfoten anfassen können, und die Bisse ließe sich mit Leichtigkeit vergrößern, im Grunde hat aber Vichtenberg durchaus recht, und wenn man diesen Satz durch den andern vervollständigt: „Das Auge ist der Spiegel der Seele“, so hat man den Schlüssel, an dem

sich die Intelligenz der Tiere und damit auch ihre Fähigkeit, sie zu entwickeln, feststellen läßt.

Höflich man die Geschichte der gelehrten Tiere schreiben, so müßte man unterscheiden zwischen solchen, die von Natur gelehrt sind, wo also ganze Gattungen und Arten an der Gelehrsamkeit partizipieren, und solchen, die denen aus sonst nicht gerade durch Intelligenz ausgezeichneten Tiergruppen einzelne höher begabte Exemplare durch geschickte und verständnisvolle Zucht sich zu bemerkenswerten Gelehrten herangebildet haben. Die größten wie die fleischigen Tiere stellen zu den Gelehrten im weiten Reich der Natur ihre Kontingenz: der Elefant wie die Maus. Es ist bekannt, daß der intelligente Rüsselträger im wirtschaftlichen Leben Indiens eine große Rolle spielt, daß er zu einem unentbehrlichen Gehilfen des Menschen dort geworden ist, der die Arbeit vieler Männer erledigt: er hilft auf dem Feld, er geht vor dem Pfluge, dient zum Fortschaffen schwerer Lasten, schlüpft Laken auf dem Rücken, wird als Reittier benutzt und wirkt bei feierlichen Aufzügen, mit kostbaren Stoffen behangen und mit allerlei Schmuck ausgeputzt, als wunderbarer Wagen, auf dem die Fürsten des Reiches mit ihrem Gefolge sich dem Volke zeigen, er tritt auch in den Dienst der dastellenden Kunst: nicht selten sieht man in Indien auf dem Rücken vierer Rüsseltriere eine Schaubühne errichtet.

Daß dieser intelligente Rüsselträger infolge geschickter Zucht sich zu einem tüchtigen Gelehrten zu entwickeln vermag, ist nicht wunderbar: so war Jumbo, der einem Rajah von Njore gehörte, ein perfekter Soldat, der im Taft marschierte, im Wechsel der Rüstung seine durchaus nicht schuppenmäßigen Zähne zeigte, mit einem Gewehr geschickt umzugehen verstand, zielte, schloß und mit regelmäßiger Sicherheit ein auf einem ist in beträchtlicher Entfernung befestigtes Maschwerk zerbrach. Daß der Elefant nicht bloß passiv im Dienst der darstellenden Kunst wirkt, sondern auch aktiv, beweist jener Rüsselträger, der auf Bühnen von Paris und Marseille als Schachspieler fungierte. Er war so gut abgerichtet, daß er niemals seine Rolle verfehlte; nur einmal fiel es ihm ein, zu resignieren; er ging zum Ruffeldirektor vor, der wie gewöhnlich den Taft schlug, und guckte ihm ins Rotenband; der Ruffeldirektor gab dem Elefanten einen leichten Schlag auf den Rüssel, der nahm die Zurechtweisung hin und spielte seine Rolle zu Ende.

Daß die Rüsse über eine beträchtliche Intelligenz und Kunstveranlagung verfügen, bedarf keiner Aufklärung. Die Haselmaus baut ihr Nest im Herbst aus Halmen und dünnen Zweigen, verfährt es mit weichen Rindenschindeln und Wäldern sehr sauber und verklebt es mit Speichel, jobaß sie als Baukünstler neben dem Tauch und Otter rangiert. Daß sich aus dieser intelligenten Klasse mit Ausdauer und Geschicklichkeit ein begabtes Exemplar zu einem förmlichen Gelehrten ausbilden läßt, ist nicht weniger wunderbar: Ein amerikanischer Farmer, William Hays, der sich in seinen Ruffelstunden mit zoologischen Experimenten abgab, dressierte eine Maus so, daß sie Gerade von Ungerade zu unterscheiden wußte, Kreise auf Streichholzstücken bauen, selbst ein labelleres Stereocopier leisten konnte und, ein leichtes Nötchen wie ein Mensch in der Photo, Schildwache stand.

In dem weiten Reichensreich zwischen Elefanten und Maus gibt es der gelehrigen und gelehrten Tiere noch manche: Affen, die uns am nächsten stehen an Bau und Intelligenz, vor allem der Schimpfpanze und Orang-Utan. Bekannt war ja seiner Zeit Brodmanns Affenschädel, auf der ein Mandibel und ein Teil als erste Kräfte agierten, und wir selbst haben ja das Wunder des Affen „Kunat“ erlebt, der zum größten Leidwesen seiner schloßlosen Wunderer so vorzeitig gerendet hat. In den gelehrten